

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt für den Kreis Stormarn

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3mal, Montags, Mittwochs und Sonnabends, mit dem Beiblatt „Austriertes Sonntagsblatt“, und kostet in Ahrensburg vierteljährlich 1 M. 50 Pf., bei den Landbriefträgern 1 M. 75 Pf. — Inserate kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf. Kellamen die Zeile 25 Pf. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Nr. 300

Ahrensburg, Sonnabend, 8. Januar 1881

4. Jahrgang

Bestellungen
auf die „Stormarnsche Zeitung“
werden noch fortwährend von
allen Kaiserlichen Postanstalten,
den Landbriefträgern und der
unterzeichneten Expedition bereit-
willigst angenommen.

Die Expedition
der „Stormarnschen Zeitung“.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 6. Januar. Gestern Nachmittag fand im Schulhause die Neuwahl zweier Mitglieder des Schul-Kollegiums statt, für die turnusmäßig austretenden Herren Lohse-Weimoor und Witten-Ahrensfelde. Gewählt wurden mit großer Majorität die Herren Holzberg und Matthiesen hiersebst. Konstatieren wollen wir hierbei die erfreuliche Thatsache, daß sich seit ca. zwei Jahren auch für diesen wichtigen Theil unseres öffentlichen Lebens ein größeres Interesse bemerklich macht, während Wahlen dieser Art früher in der Regel von den Mitgliedern des Schul-Kollegiums alleine vorgenommen wurden — denn sonst kümmerte sich selten Jemand darum — hat sich an den Wahlen der letzten Jahre eine größere Zahl von Wählern betheiligt, bei der geistigen waren ca. 30 Personen anwesend. Hoffen wir, daß auch die Neugewählten das nöthige Interesse für die nicht immer leichten Pflichten als Mitglieder des Schul-Kollegiums mitbringen. Ein gutes Stück Arbeit finden die Herren schon gethan, nämlich die auf Anordnung der vorgelegten Behörde erfolgte Neuordnung der Aufbringung der Schulabgaben.

Aus Oldesloe erhielt der Vorstand des Vereins gegen Veteilei hiersebst in diesen Tagen ein Schreiben, inhaltlich dessen um Ueberwindung eines Exemplars der Statuten, beabsichtigt Gründung eines solchen Vereins in genannter Stadt ersucht wurde. Selbstverständlich wurde der Bitte gerne entsprochen.

Der Zentral-Ausschuß des Provinzial-Gewerbe-Verbandes hatte der königl. Regierung einen Normalplan für gewerbliche Fortbildungsschulen eingesandt mit der Bitte, diesen zur Einführung in den betreffenden Anstalten der Provinz zu empfehlen. Daraus ist nun die

Antwort eingegangen, daß eine solche Empfehlung schon aus dem Grunde nicht in Aussicht genommen werden könnte, weil der Herr Kultusminister einen derartigen Plan voraussichtlich demnächst mittheilen wird. — Der Provinziallandtag hat als Beihilfe zur Bestreitung der Kosten einer im Jahre 1881 zu veranstaltenden Ausstellung von Lehrlingsarbeiten 500 Mark bewilligt, die am 1. April d. J. fällig werden. Laut Schreibens der königl. Regierung vom 23. Dezember 1880 hat auch der Herr Handelsminister mittelst Erlasses vom 16. Dezember 1880 einen Staatszuschuß von 300 M. für denselben Zweck bewilligt.

In das Kuratorium der Holsteinischen Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse sind von Seiten der Lehrermittelglieder in den Kreisvorsitzenden für die Verwaltung der genannten Kasse die Herren Rektor Düder-Altona als Vertreter für die Dauer von sechs Jahren gewählt worden.

Die Loose zur Schleswig-Holsteinischen Landes-Lotterie sind in den letzten Tagen bei den Loosehändlern in Berlin und in anderen Städten Preußens polizeilich beschlagnahmt worden. Ueber den Anlaß zu dieser Maßnahme hört man, daß die Genehmigung zum Betriebe der Loose jener auf die Hebung der Industrie berechneten Loose vor 16 Jahren von der Regierung für die ganze Monarchie bis Ende 1878 erteilt worden; von da ab sollte der Verkauf auf die Provinz Schleswig-Holstein beschränkt werden. Der Oberpräsident erwirkte eine Nachfrist von 2 Jahren, die jetzt abgelaufen ist. Da die Beschlagnahme mitten in der Ziehung vorgenommen wird, so verlieren die Spieler ihre Erneuerungsloose.

Bargteheide, 6. Januar. Nach vielfachen Bemühungen ist es endlich gelungen, auch in unserm Orte einen Verein gegen Veteilei neu zu begründen; derselbe hat seine Thätigkeit in diesen Tagen begonnen. Einige der umliegenden Dörfschaften haben sich dem diesseitigen Vereine angeschlossen, so daß derselbe über monatliche Beiträge von im Ganzen 108 M. verfügt. Dem Durchreisenden wird eine Karte übergeben, wofür ihm auf der Herberge freies Nachquartier gewährt und Morgens Kaffee und ein Mundstüd verabreicht wird. Für jede Karte zahlt der Verein 28 Pf.

Ah-Südliches Stormarn, 5. Jan. Am vorigen Dienstag, Morgens 5 1/2 Uhr, brannte das Wohnhaus des Rathsners und Grobbäckers Aug. Peters in Glinde total

nieder; 2 Pferde, 2 Kühe, Schweine, sowie fast sämtliches Inventar ist ein Raub der Flammen geworden. Herr Peters, der im vorigen Herbst zum Militärdienst eingezogen, war gerade auf Urlaub und rettete mit Frau und Kind nur das nackte Leben.

Der Werth der Landstellen scheint zurückzugehen; in einem Dorfe unserer Gegend ist eine solche parzellirt worden und sind für dieselbe nur 6000 M. geboten. Die Landstelle nebst Wohnhaus ist ca. 40 Tonnen groß. — In einem andern Dorfe mit gutem Lehmbooden wurde auf die Ländereien fast gar kein Gebot abgegeben. — Und wieder in einem andern Orte soll eine Landstelle, groß 40 Tonnen, nebst neuem Wohnhaus, Brand-lassenwerth 6600 Mark, für 6500 M. im Konkurs verkauft worden sein.

Bei einer Manufakturwaarenhändlerin in J e n e l d fand in der zweiten Weihnachtsnacht, während der Abwesenheit der Geschäftsinhaberin, ein Zimmerbrand statt, welcher sämtliche Vorräthe zerstörte. Die Gipsdecke des Zimmers verhinderte ein weiteres Umsichgreifen der Flammen.

Am Sonntag Morgen um 7 Uhr war in südlicher Richtung der Horizont roth gefärbt, dem Anscheine nach war es eine Feuerbrunst in weiterer Entfernung, wahrscheinlich im Lauenburgischen.

Am Morgen des 2. Januar ist der Hofbesitzer S. Klee in Altrahlstedt plötzlich und unerwartet gestorben.

Altona, 6. Januar. Zu der am Montag den 10. d. Mts. beginnenden ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode ist bis jetzt in folgenden Anlagefachen Termin angelegt worden: Montag den 10. Januar: 1) Carl Ernst Pudell aus Thiergarten, früherer Exekutor in Altona, wegen Amtsunterschlagung; 2) die separirte Ehefrau Soph. Peters, geb. Warneke, aus Hemding bei Barmstedt, wohnhaft in Altona, wegen wiederholten Straßenraubes, Diebstahls und Unterschlagung; Dienstag den 11.: a) Hans Wagner, Schiffskapitän aus Blankenese und b) Hans Christoph Döhlen, Steuer-mann aus Stendegaard bei Hadersleben wegen Versicherungsbetrugs und Meineids; Mittwoch den 12.: Heinrich Ehrh, Dienstknecht aus Siehewende, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange; Donnerstag den 13.: Hans Jürgen Ross, Schuhmachergeselle in Barmstedt, gebürtig aus Neher bei Schenefeld, wegen Mordes. Außerdem steht die Verhand-

lung noch einiger anderer Anlagefachen vor dem Schwurgericht in Aussicht, für welche noch kein bestimmter Termin angesetzt worden ist.

Der Oberpräsident Steinmann traf gestern von Schleswig kommend, hier ein. Wie wir hören, liegt der Anwesenheit desselben die Informirung über Vorgänge in hiesiger Stadt, besonders über die hier wegen des kleinen Belagerungszustandes getroffenen Maßregeln zu Grunde.

Für den 12. Februar werden hier seitens des ärztlichen Vereins und abseiten vieler anderer Personen Vorbereitungen zur würdigen Feier des 50jährigen Doktorjubiläums des hiesigen Arztes Dr. med. Wohl getroffen. Der Jubilar ist 1807 geboren, am 12. Febr. 1831 von dem damaligen Professor Hufeland in Berlin promovirt und dann als Stabsarzt in die polnische Armee eingetreten, bei welcher er zum Oberstaabsarzt avancirte. Nachdem er im September 1831 von den Russen gefangen genommen worden war, wurde ihm sein Degen unter der Bedingung belassen, daß er sich verpflichte, die Behandlung der verwundeten Russen zu besorgen. Doktor Wohl ging zwar diese Bedingung ein, da ihm aber keine Gage ausbezahlt wurde und seine Lage keineswegs eine behagliche war, so benutzte er eine sich zur Flucht bietende günstige Gelegenheit und entkam glücklich. Nachdem er deutschen Boden erreicht hatte, wandte sich der Flüchtling nach Kiel, woselbst er nochmals promovirte. Als-dann ließ er sich als Arzt in Altona nieder, wo er nunmehr schon seit 40 Jahren unau-gebrochen als Armenarzt fungirt. Herr Dr. Wohl genießt wegen seines humanen, menschenfreundlichen Charakters die allgemeine Achtung seiner Mitbürger.

Blankenese, 5. Januar. Am verwichenen Donnerstage ist der pensionirte Amtsrichter Adler zu Blankenese, nachdem er bei der Einführung der neuen Justizordnung im Jahre 1879 in den Ruhestand getreten, in dem Alter von 73 Jahren mit Tode abgegangen und vorgestern unter allseitiger Theilnahme der Einwohnerschaft von Blankenese und Umgegend beigesetzt worden. Der Verstorbene war als Beamter bis zur preussischen Befreiung und Annectirung der Herzogthümer unter drei dänischen Königen thätig gewesen, nämlich unter Friedrich VI., Christian VIII. und Friedrich VII. und hatte bis zu seiner Pensionirung ein 40jähriges Dienstalter zurückgelegt.

Von der Pinnau, 5. Januar. Wie es allen Anschein hat, wird im beginnenden Früh-

Hüben und Drüben.

Novelle von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ah! — der Wind scheint von einer kühlen Gde her zu wehen.“

„Es ist nicht Alles Gold, was glänzt!“

„Man kann den Menschen niemals reich vor seinem Tode preisen!“

„Arme Agathe!“

„Wenn der Amerikaner nur klingende Millionen hätte —“

„Gute Staatspapiere thun dasselbe — ich wollte es dem Richard von Herzen wünschen, er ist ein guter Kerl und hilft, wo er kann.“

So plauderten die Herren noch mancherlei und erschöpften sich in Vermuthungen, bis ein anderes Thema auch diese interessante Gesellschaft verdrängte.

Am selben Abend saß Agathe Walbach einsam in ihrem Zimmer, unverwandt in die behagliche Flamme des Kamins starrend, welche ihr schönes Antlitz magisch erhellte. Still und dunkel war es um sie her, während draußen der Sturm tobte und der Regen prasselnd aus Fenster schlug. Agathe war eine schlante Brä-

nette mit wunderbar schönen Augen und einem Liebreiz, der unwiderstehlich war. Sie hatte die Mutter schon früh verloren und war als einziges Kind der Abgott des Vaters bis heute gewesen.

„Bis heute,“ sprach sie halblaut, als ihre Gedanken bis zu dieser Folge gekommen waren, „und von heute an sinkt ich zu einer Waare herab, der Vater wird heute Kaufmann und schätzt meinen Werth ab, um mich dem Meistbietenden zuzuschlagen. Aber brauche ich mich denn verkaufen zu lassen?“

Sie hob stolz und energisch den schönen Kopf und sprach dann ein lautes „Nein!“

„Mit wem sprichst Du denn hier im Dunkeln, mein Kind?“ tönte in diesem Augenblick eine freundliche Stimme von der Thür her; „mein Gott, so allein hier und dabei melancholisch in die Flamme gefarrt, das ist ja unheimlich!“

„Du bist es, Tante Elise!“ sprach Agathe, ohne sich aus ihrer Stellung zu heben, „sendet der Vater Dich?“

„Ja, mein Töchterlein! — er bittet Dich, ein wenig zu ihm zu kommen, ihm graut, mit mir allein zu sein. Du mußt irrt und singst —“

Agathe erhob sich heftig.

„Vater von mir will und — kannst doch noch scherzen?“

Tante Elise, die Schwester ihrer Mutter, welche seit dem Tode derselben den Haushalt des Schwagers zu seiner vollständigen Zufriedenheit geführt und Agathens Erzieherin und zweite Mutter geworden, war eine kleine runde Gestalt mit einem außerordentlich klugen, gutmüthigen Gesicht.

Sie zog die Thür hinter sich zu und trat leise zu Agathe, welche mit abgewandtem Antlitz traurig wieder in die Flamme starrte.

„Komm, Kind!“ sprach sie, zärtlich ihren Arm um die kleine Gestalt legend; „zürne mir nicht, ich kann Dich nun einmal nicht traurig sehen und möchte am liebsten alles Trübe von Dir wegscherzen. Gehe zum Vater und sei unvergagt; Du bist ihm Alles, sollte er Dich im Ernst unglücklich machen wollen?“

„Ja, Tante, ja, er hat diesmal den ernstlichen Willen dazu!“ rief Agathe mit bebender Stimme. „Ich soll verkauft werden an einen Menschen, den ich verabscheue, der häßlich und verdorben ist an Leib und Seele und dessen einziges Verdienst sein Reichthum ist. Ich soll meineidig werden gegen einen Mann, den ich geliebt von Kindheit an, dem der Vater selbst meine Hand versprochen, dessen Glück und Hoff-

nung ich bin. Das will ich nicht, Tante!“

„Und darfst Du auch nicht, Kind!“ sprach die Tante, sie innig an ihre Brust ziehend, „Du mußt Deinem Verlobten Richard Volker treu bleiben, trotz aller Wolken, die sich zwischen Euer Glück türmen. Sage es dem Vater kurz und bündig, daß Du nicht meineidig werden willst, und er wird und muß nachgeben. Liebe und Ehe sind zwei Dinge, die nothwendig zusammen gehören, soll das Leben nicht zu grauer Wüste oder gar zur Hölle werden. Wenn die Ehe zum Geschäft herabgewürdigt ist, hat ihre Heiligkeit keine Berechtigung mehr. Lieber gar nicht heirathen, mein Kind, und, wie ich, als alte Jungfer sterben!“

„Du hast die Liebe nie gekannt, Tante?“ fragte Agathe mit der in diesem interessanten Punkte angeborenen weiblichen Neugier.

„Ueber dieses Thema wollen wir später einmal reden, Agathe! — jetzt zum Vater, er könnte ungeduldig werden und es thut Noth, ihn bei dieser Sache in guter Laune zu erhalten.“

Agathe seufzte und ging mit dem festen Entschlusse, entweder Richard zu heirathen, oder, wie die Tante sagte, als alte Jungfer zu sterben.

Herr Anton Walbach war ein stattlicher Fünfziger mit einem vornehmen Wesen, das mehr an einen Aristokraten als einen Kaufmann

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskaala #13

C O M

B.I.G.

jahr mit der Regulierung der Pinnau, alles Ernstes vorgegangen werden. Von dem zu diesem Zwecke von der Provinzial-Regierung in Schleswig ernannten Kommissar, Herrn Regierungsrath Wiechers, ist nämlich auf Dienstag, den 25. d. Mts. ein Termin in Meyers Hotel in Uetersen angesetzt worden, um die Bildung einer Genossenschaft zur Regulierung der Pinnau zu beraten und anzubahnen. Die Landbesitzer längs dem Flusse sind zum Erscheinen aufgefordert worden, um mit dem Regierungs-Kommissar gemeinsam die hochwichtige Sache zu beraten und eventuell Beschlüsse zu fassen. Voraussichtlich werden in diesem Termine von den Ersteren, die vom Bau-Inspektor Jülicher entworfene Pläne und Kostenanschläge vorgelegt und nähere Mittheilungen hinsichtlich der Aufbringung der erforderlichen Geldmittel und des von der Regierung zu erwartenden Zuschusses gemacht werden. Die Nothwendigkeit der vorzunehmenden Verbesserung hat schwerlich ein Jahr deutlicher zu Tage gebracht, als das eben vergangene, welches so wiederholt, im Sommer, Herbst und Winter die sämtlichen Niederungen an der Pinnau in einen See verwandelt und unberechenbaren Schaden dadurch herbeigeführt hat. Noch zur Zeit bilden sie eine unabsehbare Wasserfläche, einerseits gebildet durch das durch den massenhaften Regen herbeigeführte Oberflächenwasser, andererseits durch die von den Weststürmen aus der See und Elbe in die Pinnau hineingepeitschten Fluthen. Der Fluß hat an sich einen guten natürlichen Fall und daher raschen Abfluß. Die trotzdem vorhandene Schwierigkeit der Entwässerung seiner Niederungen beruht außer auf den vielen scharfen und engen Krümmungen, deren Durchstichung, Vertiefung und Rektifizierung jetzt beabsichtigt wird, besonders auf nicht von der Natur sondern durch Menschenhand künstlich herbeigeführten Verhältnissen. Von der Mündung der Pinnau in die Elbe nämlich bis zum Westertor flussaufwärts, erstreckt sich, mehr als eine Viertelmeile lang, ein flaches weites Vorland, welches bei jeder hohen Sturmfluth überschwemmt wird und dann große Wassermassen in das von Westertor an bis dicht vor die hohe Brücke bei Uetersen, auf einer Strecke von $\frac{1}{4}$ Meilen, mit künstlichen hohen Schutzdeichen für die niedrige Marsch, ganz eng auf beiden Seiten umschlossene Bett des Flusses gewaltsam hineindrängt. Diese Wassermassen vermögen sich erst zu expandiren dicht vor der hohen Brücke, wo seine Deiche aufhöhen, um dann die Wiesenründe, die Straße zur hohen Brücke und dahinter die ausgedehnten Niederungen, den sog. Glindehof, nach so langer Zusammenpressung gewaltsam zu übersfluten. Hier aber stoßen die Wassermassen der Elbe sofort auf das vom oberen Laufe der Pinnau meilenweit herab angesammelte und herabgedrängte Oberflächenwasser, welches einen mächtigen Gegenstand ausübt und so eine Stagnation herbeiführt, indem das Wasser durch das lange, eng umdeckte Flußbett nicht rasch genug zur Elbe wieder zurückfließen vermag. Kurz hinter der hohen Brücke abwärts beginnt nämlich die Marsch zuerst mit den eingedeichten Weidenflächen des Klosters Uetersen, denen sich dann Moorree, Neuendeich und Clevendeich, zum Kreise Pinneberg gehörend, anschließen. Durch diese Deiche allein aber werden die anliegenden reichen Marschdistrikte vor Ueberfluthung

erinnerte, ein Mann von großartigem Zuschnitt, dessen Sphäre viel eher in London und Paris, als hier in der kleinen deutschen Hauptstadt zu suchen war.

Ruhig und freundlich wie immer empfing er die Tochter, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und lud sie mit einer Handbewegung ein, ihm gegenüber Platz zu nehmen, eine Formlichkeit, welche Agathens Herz frampfhaft zusammenzuckte.

„Nun, meine Tochter,“ begann der Kaufmann Walbach nach einer kleinen Pause, „hast Du Dir die Werbung unseres jungen Freundes aus Hamburg überlegt? Wirst Du meinen Wunsch erfüllen und ihm Deine Hand reichen?“

„Nein, Vater! fordere ein anderes Opfer, mit Freuden will ich es bringen, doch diesem Menschen kann ich meine Hand nicht reichen.“

„Warum nicht?“ fragte er ruhig.

„Weil ich ihn nicht lieben kann!“

Herr Walbach wiegte mit einem spöttischen Achseln den Kopf.

„Die Liebe, mein Kind, ist eine hübsche Zugabe für die Ehe, doch bleibt sie in den meisten Fällen schon draußen vor der Thür und statt ihrer schläft die Vernunft mit hinein, eine respectable Person, welche die Ehe zu dem macht, was sie sein soll: ein Institut gegenseitiger Achtung, ein Mysterium der Frau, das

geschützt. Könnte das von der Fluth hineingetriebene Wasser kurz vor der hohen Brücke sich nicht über die dortigen uneingedeichten Niederungen ergießen, so würde kein Jahr ohne Deichbrüche an der Pinnau, mit ihren unberechenbaren Schäden für die weiten, fruchtbaren Marschen vergehen, da diese Deiche der doppelten Pressung durch die Fluth aus der Elbe und dem Gegenstand des Oberflächenwassers von den Niederungen der Geest her unmöglich widerstehen können. Dazu ist deren Dossirung viel zu abfällig und überhaupt die ganze Konstruktion zu schwach und zu wenig der neueren Deichbautechnik entsprechend angelegt. Selbst Seedeiche, mit flacher Dossirung, breitem Fuße und Kamme, wie man sie in Dithmarschen und Eiderstedt findet, vermögen bei Pressungen der Fluthen, Rammstürze nicht zu verhindern, geschweige denn die schwachen steilen Pinnandeiche. — Bei der projektirten Regulierung der Pinnau werden daher Momente, vielfach, vielleicht kollidirende, in Betracht kommen, die nicht allein für die Befestigung der Niederungen flussaufwärts, und deren Entwässerung, sondern ebensowohl für die Befestigung der viel werthvolleren Marschdistrikte von Moorree, Haseleau, Haseleau, Clevendeich, Neuendeich und Seestermühle, schwer in die Waage fallen und daher einer reiflichen, umsichtigen Erwägung bedürfen, damit nicht, wenn auf einer Seite genügt, auf der anderen doppelt und zehnmal durch die geplanten Neuerungen und Aenderungen geschadet werden soll.

B. Amt Reinfeld, 6. Januar. Gestern Abend um 5 Uhr brannten in Rehorst auf dem Hofe des Herrn Dose zwei Scheunen nieder. Man nimmt bestimmt an, daß diesem Feuer Brandstiftung zu Grunde liegt, da in letzter Zeit mehrfache Veruche dieser Art noch rechtzeitig entdeckt und vereitelt sind. Schon längere Zeit hindurch hat man Wachen ausgestellt wegen der in der Gegend häufig vorgekommenen Brandfälle, die allgemein als vorsätzlich angelegt betrachtet werden; trotzdem ist es diesmal dem Thäter oder den Thätern gelungen, seine (ihre) Absicht auszuführen, und das beinahe am hellen Tage. Da die Gebäude mit Pappe gedeckt waren, so muß die Anlegung des Feuers von innen erfolgt sein. Herr Dose soll eine Prämie von 300 Mk. auf die Entdeckung des Thäters ausgesetzt haben.

Ueber die **Glesendörfer Mord-Affäre** schreiben die Ahrensböcker Nachrichten: In dieser Nummer wird von der Staatsanwaltschaft 500 Mk. für die direkte Ueberlieferung des Mörders der Matilde Tamm ausbezahlt. Ob das Ausbieten dieser Geldsumme noch den gewünschten Nutzen hat, wollen wir sehr in Frage ziehen, denn ein jeder rechtlich denkende Mensch würde ganz entschieden nicht nach der Geldsumme gefragt haben, wenn er den Mörder habe angeben können. Abgesehen davon, daß die Sache schon etwas alt ist, bleiben wir wie früher bei der Behauptung, daß der Mörder sich bereits in den Händen der Nemesis befindet. Man hat in der letzten Zeit so viel Indizien gefunden, daß höchst wahrscheinlich die Voruntersuchung baldigst geschlossen wird. Man hat Blausäure gefunden, man hat die Verkaufsstelle der Blausäure entdeckt, man hat Anhaltspunkte über die beregte Geldangelegenheit, ja man will sogar noch mehr ähnlichen Unthaten auf der Spur sein; auch die Alibi-Beweise des mutmaßlichen Mörders ha-

sie vor Noth und Sorge schützt, vor den tausend Belästigungen, die des Mannes Schutz allein von ihr abwehren kann.“

„Ich habe keine Achtung vor Herr Oskar Rath und will nicht mit einem Meineid in die Ehe treten, Vater!“

„In wiefern hat Herr Rath Deine Achtung verletzt, meine Tochter?“ fragte Walbach mit unveränderter Ruhe.

„Er kann nicht verscherzen, was er niemals besessen!“ versetzte Agathe stolz.

Jetzt runzelte der Großhändler die Stirn.

„Bitte um Aufklärung meine Tochter!“ sprach er kalt.

„Herr Oskar Rath ist ein Wüßling.“

„Jugend kennt nicht Tugend!“ lächelte Walbach, „Du wirst keinen einzigen Mann finden, der nicht seine Zeit der Naserei hinter sich hätte.“

„Ein jämmerliches Zeugniß für das starke Geschlecht,“ rief Agathe mit Bitterkeit, „das Privilegium der Leidenschaft zu besitzen. So muß es also war sein, daß der schmutzigste Wüßling seine Hand nach der tugendhaftesten Jungfrau auszustrecken wagt, sobald diese Hand nur vergolbet.“

„Wir kommen von der Sache ab, mein Kind,“ sprach der Vater ernst und kalt; „dieses Thema eignet sich am wenigsten zwischen Vater

ben für die Staatsanwaltschaft ein ganz anderes Resultat ergeben, als der Thäter gewünscht hat. — Von einer Unthätigkeit der Staatsanwaltschaft, sowie von einem Selbstmorde des Mädchens kann gar keine Rede sein. Somit fallen auch die Anschuldigungen unserer Nachbarblätter in ein grenzenloses Nichts zusammen.

Kiel, 6. Januar. Die Zahl der in unserer Provinz befindlichen Eisenbahnen beträgt gegenwärtig 18, nämlich: die Altona-Kieler Bahn, die Rendsburg-Neumünsterische Bahn, die ostholsteinische Bahn, die Bahn von Neumünster über Segeberg nach Oldesloe, die Altona-Blankenburger Bahn, die Altona-Hamburger Verbindungsbahn, die schleswigsche Eisenbahn, die holsteinische Marschbahn, mit der Zweigbahn St. Michaelsdonn-Marne, die Lübeck-Hamburger Bahn, die Lübeck-Wüchener Bahn, ein Stück der Hamburg-Berliner Bahn (welche Holstein in einer Strecke von $\frac{1}{4}$ Meile und dann den Kreis Herzogthum Lauenburg bis an die medelburgische Grenze durchläuft), die Pferdebahn von Tornesch nach Uetersen, die westholsteinische Bahn von Neumünster bis Karolinenkoog, mit der Zweigbahn Heide-Besfelburen, endlich die Kiel-Eckernförde-Flensburger Bahn, noch unvollendet. Die Gesamtlänge der holsteinischen Bahnen beträgt 287,99 Kilometer, davon sind 118,22 Kilometer doppelgleisig. Das gesammte verwendete Anlage-Kapital betrug bis Ende 1879: 41,185,227 Mk., was per Kilometer der Bahnlänge 143,024 Mk. ausmacht. Das Aktienkapital besteht in 41,000 Aktien je 450 Mk. = 18,450,000 Mk. und Prioritätsanleihen im Betrage von 30,000,000 Mk. Die Transportmittel bestanden Ende 1879 in 58 Lokomotiven, 34 Tendern, 136 Personen- und 771 Güterwagen. Außer diesen Bahnen ist im Bau begriffen die Neustadt-Oldenburger Bahn, 21 $\frac{1}{2}$ Km. lang, welche eventuell bis Heiligenhafen fortgeführt werden soll. Von dem Aktienkapital von 1,200,000 Mk. hat die Altona-Kieler Bahn den dritten Theil übernommen. Die Fertigstellung der Bahn wird bis zum Sommer d. J. erwartet. Endlich kommt noch hinzu die Angeler Querbahn von Schleswig bis Süderbrarup an die Kiel-Flensburger Bahn, 21 Km. lang, welche projektirt ist. Es wird mit diesen beiden Bahnen die Länge aller Bahnen 330 Km. betragen.

Zum **Nord-Dissee-Kanal-Projekt**. Neben Herrn Dahlström aus Hamburg verfolgt auch Herr Dr. Bartling ein Projekt zum Bau des Nord-Dissee-Kanals. Derselbe wurde kürzlich vom deutschen Kronprinzen in längerer Audienz empfangen. In dieser Audienz soll Herr Dr. Bartling dem Kronprinzen in detaillirten Zügen das Projekt wegen Errichtung von großen Lagerdocks nahe der Stadt Glückstadt vorgelegt haben, welche den südlichen Eingang bilden sollen zwischen Kiel und Glückstadt, zur Herstellung der Schiffsfahrtsroute von der Nordsee nach dem Baltischen Meere. — Der so eben erschienene Jahresbericht der Bremer Handelskammer für das Jahr 1880 behandelt außer verschiedenen anderen interessanten Fragen auch das Nord-Dissee-Kanal-Projekt in eingehender Weise und bemerkt dabei ungefähr Folgendes: Der Kanal würde in erster Linie den deutschen Schiffsahrts- und Handels-Interessen dienen. Die Abkürzung des Seeweges von den Elb- und Weserhäfen berechnet Dahlström auf 387 Seemeilen, die von

und Tochter, sollte ich meinen. Wenn Herr Oskar Rath nur deshalb Deine Achtung nicht besitzt, weil er ein wenig lustig gelebt haben mag, so ist das mit Deiner gütigen Erlaubniß ein lächerlicher Grund — Du müßtest darnach alle jungen Männer von Geburt oder Reichtum verachten, Herrn Richard Volker nicht ausgenommen.“

„Vater!“ rief Agathe mit flammenden Augen.

„Du achtest ihn, weil Du ihn zu lieben glaubst —“

„Nein, ich liebe ihn innig und treu!“ — unterbrach Agathe in heftig.

„Gewohnheitsbande, nichts weiter!“ fuhr der Vater ruhig fort; „Du redest Dir das ein und würdest später unglücklich werden; die so genannte Liebe ist ein Champagnerrausch, man hat eine angenehme Erinnerung beim Nüchternwerden, das ist Alles; ich verachte Richard wahrhaftig nicht, weil er lustig gelebt hat; je lustiger, desto besser, Kind. Das werden die besten Ehemänner, die eine Art Wüstheit mit in die Ehe bringen; soll der Wein gut werden, muß er tüchtig gähren; so geht es mit den Männern, darum ist Dein erster Grund nicht stichhaltig. Und was den zweiten anbetrifft, so muß ich Dir sagen, daß ein solcher Meineid nicht schwer wiegt; Richard war ein reicher

der Themse auf etwa 200 Seemeilen. Für weiter nordwärts belegene englische Häfen würde eine nennenswerthe Abkürzung überhaupt nicht mehr vorliegen. Am wichtigsten wäre der Kanal für die Elbe, weil hier die Schiffe direkt aus dem Flußgebiet in den Kanal und umgekehrt eintreten könnten. Aber auch die anderen Häfen würde er in der Konkurrenz gegen England ungewisshaltig machen. Und würde sich der Zeitgewinn für die Nicht-Elbehäfen bei Dampfmaschinen auf ein bis zwei Tage bei Seglern je nach Wind und Wetter auf mehrere Tage und selbst Wochen stellen.

Die größeren und bedeutenderen Winter-Pferdemärkte Schleswig-Holsteins werden durch die vorherrschende schlechte Witterung sehr gestört. Die namhaftesten Pferdebesitzer schicken ihre Thiere und bringen sie nicht auf den Markt, so daß auf diese Weise die Auswahl ausschließlich auf Thiere des geringsten Schlages begrenzt ist und infolge dessen auch die Kaufpreise sich entweder abnehmend verhalten oder überhaupt nicht an Ort und Stelle erscheinen.

Hamburg.

Die Affäre Haarbarger wird laut Bericht der Anlagekammer vor dem Landgericht zur Verhandlung kommen. Der Anwalt der Vertheidigung hat sich mit einem Gesuch um vorläufige Freilassung seiner Klientin oder Nebensache derselben in eine Krankenanstalt an die Staatsanwaltschaft gewendet, da die Colob sehr leidend sei. Ein Bescheid hierauf ist noch nicht erfolgt. Ein früher unter den Colonaden wohnhaft gewesener Geldnegociant, bei dem wegen der Affäre Haarbarger eine Hausungsumgehung vorgenommen wurde, wird jetzt von der Staatsanwaltschaft flehentlich verfolgt. Derselbe hat sich plötzlich mit Frau und Kindern nach London begeben.

Das Verschwinden des Agenten N. B. Bethke, erregt in der betreffenden Geschäftsbranche großes Aufsehen. Bethke vertrat hier eine angesehenen Magdeburger Produzenten- und Kolonialwarenfirma, speziell für Del, Petroleum und Schmalz. Neben einem sehr guten Gehalt bezog er noch bedeutende Provisionen und wurde von seinem Hause namentlich deshalb geschätzt, weil dasselbe, so lange es ihm hier zum Vertreter hatte, keine Verluste erlitten hat. Was er an Krediten für seinenehmer verlangte, wurde ihm gewährt, umso mehr, als er stets bedeutende Abschlagszahlungen einbrachte. Die hiesigen Geschäftshäuser hatten jedoch hauptsächlich kontant realisiert und Bethke einen großen Theil der Einnahmen für sich verwendet. In dieser Weise war er seiner Firma ca. 50,000 Mark schuldig geworden, welche er nicht mehr zu decken vermochte. Man er nun fürchte, daß sein Ruin bevorstehe, beschloß er, mit seiner Frau nach Amerika zu gehen. Durch falsche Vorpiegelung gelang es ihm überdem noch, von dem Magdeburger Hause einen Vorfuß von 30,000 Mark zu erhalten und nun führte er seinen Entschluß aus und reiste mit seiner Frau nach Amerika. Der der Magdeburger Firma zugesagte Schadloshaltung beläuft sich auf etwa 140,000 Mk. Die Schuld, welche der Flüchtling hinterlassen hat, beläuft sich auf etwa 200,000 Mark.

Erbe, als ich Dich mit ihm verlobte, jetzt steht er auf dem Sprunge, ein Bettler zu werden.“

„Ohne seine Schuld!“ bemerkte Agathe leise.

„Gleichviel, er hätte übrigens seinem Compagnon nicht so großes Vertrauen schenken sollen. Doch will ich darüber nicht richten, genug, daß die Thatsache bereits Stadtgespräch und sein Fallsystem nur eine Frage der Zeit ist; er selber hat es mir gegenüber eingestanden und war Ehrenmann genug, mir mein Wort zurückzugeben.“

„Richard hat mich freiwillig aufgegeben?“ fragte Agathe mit tonloser Stimme.

„Freilich, und ich finde das unter den gegenwärtigen Umständen ganz in der Ordnung, mein Kind! Was kann er Dir bieten? weniger als nichts, ein Loos der Armuth; das thut ein rechtschaffener Mann niemals, lieber entsetzt er, wie ich von Richard auch nicht anders erwartete.“

Als Agathe bleich und schweigend vor sich hin starrte, fuhr der Großhändler, der seine Tochter wirklich liebte, soviel ein Geschäftsmann überhaupt Zeit für das Gefühl behält, rasch fort: „Wie ich gehört, wird er mit seinem Freunde, der von Amerika zurückgekehrt ist, übers Meer gehen, um dort sein Glück zu versuchen, wogu ich ihm von ganzem Herzen Glück wünsche.“

Politische Umschau.

Deutsches Reich.

In Berlin sollen bei dem jetzigen Querschnitt der dortigen Organe der antisemitischen Bewegung eine beträchtliche Zunahme des Abonnements erfahren haben. Damit steht im Einklang, daß das krasseste Blatt dieser Art, die „Ostend-Zeitung“, welche bisher nur zweimal wöchentlich erschien, von jetzt an täglich erscheinen wird. Freilich darf man bei der Beurtheilung solcher Anzeichen auch nicht außer Acht lassen, daß in einer Stadt von etwa 1,100,000 Einwohnern jeder Skandal ein Publikum findet.

Es bestätigt sich, daß der Entwurf des Strafvollzugs-Gesetzes den nächsten Reichstag nicht beschäftigen wird, obschon die Vorarbeiten in den Ausschüssen des Bundesraths ziemlich weit vorgeschritten sind. Die Gründe sollen in den großen finanziellen Bedenken zu liegen sein, welche von etlichen Bundesstaaten erhoben worden sind, denen das Gesetz die Verpflichtung auferlegen würde, ihre sämtlichen Gefängnisanstalten umzubauen bezw. neu zu organisiren. Freilich ist der Entwurf dazu bestimmt, schwere Unzulänglichkeiten in dem völlig verschiedenartig gehandhabten Strafvollzug in den einzelnen Bundesstaaten auszugleichen, doch wird man hierzu vorläufig noch nicht gelangen. Die Angelegenheit soll, wie aus Abgeordnetentreffen verlautet, im Reichstage jedenfalls zur Sprache gebracht werden.

Von den Reformprojekten, mit welchen sich der Reichskanzler bezüglich der Arbeiterfrage trägt, ist das Unfallversicherungsgesetz am weitesten vorgeschritten. Ueber die Einzelheiten ist man noch nicht unterrichtet, dagegen verlautet über die allgemeinen Grundzüge Folgendes: Zunächst soll die Unfallversicherung obligatorisch werden. Das Reich nimmt die Versicherung selbst in die Hand und zahlt direkt an den Arbeiter die Entschädigung aus. Die Arbeitgeber, unter gewisser Mitwirkung der Gemeinden, zahlen die betreffende Versicherungsprämie an die Reichskasse. Das Haftpflicht-Gesetz wird nicht aufgehoben. Liegt ein Fall des Haftpflichtgesetzes vor, so zieht das Reich die betreffende Entschädigung von dem Arbeitgeber ein. Die bisherige Verpflichtung des Arbeitgebers, den Fall der Haftpflicht im Prozeß nachzuweisen, würde bei der neuen Regelung dieser Angelegenheit in Wegfall kommen.

Die Wehrsteuer ist, so viel man weiß, in den Ausschüssen des Bundesraths durchberathen und der Bericht wird bald erwartet. Die Vorlage an und für sich, sowie der Umstand, daß die Ausschüsse unter dem Vorstehe des preussischen Kriegsministers berathen, stellen die Zustimmung von jener Seite außer Frage.

Wie man hört, ist bereits ein Theil der in Süddeutschland, namentlich in Augsburg, Mannheim, Frankfurt a. M. u. v. verhafteten Sozialdemokraten der anarchistischen Richtung in Berlin eingetroffen, wo ihnen der Prozeß wegen Hochverraths gemacht werden soll. Unter den Eingelieferten soll sich der in Augsburg wegen Verbreitung hochverräterischer Flugblätter verhaftete Anarchist Viktor Dave, angeblich ein Agent Moskows, befinden.

Aus den Reichslanden kommt eine Nachricht von nicht unerheblicher Bedeutung. Es sollen nämlich der Straßburger Gouverneur General-Lieutenant v. Schlopp und der Kom-

mandant Generalmajor Bauer zusammen ihren Abschied genommen haben. Der Polizeidirektor v. Salbern habe sich gleichzeitig auf einen vierwöchentlichen Urlaub begeben; nach anderen Berichten würde er nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Die „N. C.“ bemerkt dazu: „Die Gründe, welche diese drei Personen (denen wahrscheinlich noch eine weitere Anzahl folgen wird) bewogen die Reichslande zu verlassen, können demjenigen nicht fremd sein, welcher die hiesigen Verhältnisse in den letzten Monaten aufmerksam gefolgt ist, ohne sich offiziellen Sand in die Augen streuen zu lassen.“

Oesterreich.

Agram, 5. Januar, Abends. Heute Abend wurde hier wiederum eine ziemlich heftige Erderschütterung verspürt, welche etwa eine Sekunde währte.

Frankreich.

Die Verdringung Blanquis fand unter sehr zahlreicher Theilnahme statt, gegen 20,000 Personen folgten dem Leichenwagen, während eine große Menschenmenge in den Straßen, welche der Leichenzug passirte, Aufstellung genommen hatte. Rochefort und verschiedene ehemalige Mitglieder der Kommune waren an der Spitze des Zuges. Mehrere Ausrufe: „Es lebe Rochefort!“, „Es lebe die soziale Revolution!“ ließen sich vernehmen. Abgesehen von einem Gedränge in der Rue Noquette und auf dem Friedhofe kam keine bemerkenswerthe Unordnung vor.

Spanien.

Die vom Könige Alfons bei Eröffnung der spanischen Cortes gehaltenen Thronrede bekundet unsfretig den ersten Willen des Monarchen, sein Land wieder auf eine höhere Stufe realer Macht und politischen Ansehens zu heben. Bei alledem kann man sich den großen Schwierigkeiten nicht verschließen, welche der Ausführung dieses Willens und namentlich der vor allen anderen dringendsten Aufgabe, der Abstellung der spanischen Finanzbedrängnis, entgegen stehen. In jedem Fall sieht man einer lebhaft bewegten parlamentarischen Session entgegen.

England.

Die letzte Woche des in der Geschichte Englands höchst denkwürdigen Jahres 1880 war abermals reich an Agrarverbrechen, unter denen Mordmord, Brandlegung, Verführung von Hausknechten, nächtliche Besuche verummittelter Verschönerer und andere Mittel der Schreckensherrschaft vertreten waren. Das System der gesellschaftlichen Isolirung kommt ebenfalls immer mehr in Anwendung und die Einmüthigkeit und Entschlossenheit der Bevölkerung wird immer offenkundiger. Die Regierung fängt jetzt an, die von der Landliga organisirten Versammlungen zu verhindern, wobei es aber zuweilen zu argen Thätlichkeiten kommt. Allenthalben hat die Regierung die größte Mühe, dem Gesehe Gehorsam zu verschaffen und unter solchen Umständen darf es nicht Wunder nehmen, wenn das Gerücht kursirt, daß die Habeas Corpus-Akte noch vor dem Zusammentritt des Parlaments aufgehoben werden solle.

Türkei.

Ueber die Ablehnung des französischen Schiedsgerichtsprojekts seitens der Pforte besteht kein Zweifel mehr. Die europäische Di-

plomatie scheint das Projekt jedoch nicht fallen lassen zu wollen. Wie wenigstens aus Konstantinopel gemeldet wird, vereinigten sich kürzlich die dortigen Boten zu einem neuen identischen Schritte zu Gunsten des Schiedsgerichts bei der Pforte.

Griechenland.

Athen, 4. Januar. Wie es heißt, machten die Mächte neuerdings bei der griechischen Regierung identische Vorstellungen zu Gunsten des Schiedsgerichts. 32,000 Reservisten und Nationalgardisten im Alter von 30—40 Jahren sollen einberufen werden.

Schöffengericht zu Ahrensburg

vom 6. Januar 1881.

Der Herausgeber des Holsteinischen Boten Otto Walbemar Hagemann zu Ahrensburg ist angeklagt, eine auf ihn ausgestellte Prozeßvollmacht mit dem erforderlichen Stempel von Mark 1.50 innerhalb der gesetzten Frist nicht versehen zu haben. Der Angeklagte wird dem Antrage der Amtsanwaltschaft gemäß zur Zahlung einer Geldstrafe von 6 Mark, eventuell 1 Tag Haft und Kostentragung verurtheilt.

Die Drahtbinder Sulek und Gyurikowsky aus Ungarn sind angeklagt, das Hausirgewerbe betrieben zu haben, ohne im Besitze eines Gewerbescheines und der polizeilichen Erlaubnis gewesen zu sein. Beide werden bezwungen zur Zahlung einer Geldstrafe von je 100 Mark, eventuell 20 Tagen Haft und Kostentragung verurtheilt.

Der Arbeiter Johann Hinrich Kloth in Ahrensburg ist angeklagt wegen Hausfriedensbruchs; er wird bezwungen dem Antrage der Amtsanwaltschaft gemäß zu 5 Tagen Gefängnis und Kostentragung verurtheilt.

Die Schenkswirthe Voigt in Barmbeck und Heim in Winterhude sind angeklagt, auf dem vorjährigen Poppenbütteler Markte die Schankwirtschaft ohne polizeiliche Erlaubnis betrieben und ohne Gewerbesteuer entrichtet zu haben. Beide werden beantragtermaßen zur Zahlung einer Geldstrafe von je 25 Mk., eventuell 5 Tagen Haft und Kostentragung verurtheilt.

Das Dienstmädchen Martens aus Meisdorf ist angeklagt, ihrem Nebenmädchen ein 10-Markstück und Kleidungsstücke entwendet zu haben. Die Angeklagte wird bezwungen mit 2 Tagen Gefängnis bestraft und hat die Kosten zu tragen.

Mannigfaltiges.

Das Verdrängen, eine neue Selbstmordmethode erfunden zu haben, gebührt einer liebeskranken — böhmischen Köchin, welche sich in Karlsbad tödten wollte und dazu ein außerordentliches Gift wählte, nämlich Fliegenpapier! Leider begnügt sich die Industrie, sowie der Spekulationsgeist nicht allein mit der Verfälschung der notwendigen Lebensmittel, sondern auch das Gift wird gefälscht. So geschieht es nun, daß selbst die armen Fliegen, durch „gefälschtes Fliegenpapier“ ins Jenseits rutschen. Diesmal kam dem lebensüberdrüssigen Dienstmädchen diese Verfälschung zugute, denn das gefälschte Fliegenpapier that nicht die volle Wirkung, es vergiftete sie zwar aber — nicht ganz und somit hat jener fliegenpapierfälschende Betrüger ein Leben gerettet!

* Unsern Lesern wird das in Otto Spamers Verlag in Leipzig unter dem Titel „Corvin's Illustrierte Weltgeschichte“ erscheinende Pracht-

werk bekannt sein. Die Herausgabe dieses Werkes hat zu großen Differenzen zwischen Verfasser und Verleger deselben geführt, die wohl nicht neuesten Datums sind, aber doch erst jetzt an die Öffentlichkeit treten. Worin die Differenzen bestehen ist heute noch nicht gut zu sagen, da uns nur ein im Buchhandel versandtes Zirkulär des Herrn Otto von Corvin vorliegt und so lange nicht Gegenäußerungen des Herrn D. Spamer eintreffen, das Urtheil einseitig werden könnte. Die Auslassungen des Herrn von Corvin sind für Herrn Spamer nicht sehr schmeichelhaft, indem er demselben u. A. vorwirft um 21,600 Mark Schriftsteller-Honorar „bemüßigt“ zu sein, auch behauptet er, nur die beiden ersten Bände des auf 8 Bände berechneten Werkes geschrieben zu haben, die Fortsetzung sei nicht von ihm. — (Der Titel des Werkes vom 3. Bande an, trägt übrigens auch die Bemerkung, bearbeitet von Dieffenbach u. A.) Ziemlich verständlich deutet Hr. v. Corvin übrigens in seinem Schreiben an, daß er mit Herrn Spamer über die Tendenz seines Buches verschiedener Ansicht gewesen sei. Zwischen den Zeilen kann man lesen, daß der Verfasser das Werk, der Ansicht des Verlegers nach, etwas gar zu „freisinnig“ gehalten hat.

Ein neues Diamanten-Eldorado ist im Westen von Kimberley (Südafrika) entdeckt worden. Diamanten wurden in dem Boden gefunden auf welchen Häuser gebaut waren.

Literarisches.

Das Familienjournal die „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) hat in dem großen Wettstreit der Konkurrenz sich einer der beliebtesten deutschen Zeitschriften herausgeschwungen durch die scheinbar so leicht zu erreichende Verbindung des Interessanten, Fesselnden mit dem Gebiernen, das in Stoff und Form dem Bedürfnis der Familie sich anpaßt. Das neueste Heft dieses vorzüglichen Unterhaltungsblattes bringt die Fortsetzung des merkwürdigen, höchst spannenden Romans von Rosenthal-Bonin: „Die Donna Anna“, und des wirkungsvollen, farbenreichen Kriminalromans „Fluch beladen“, bearbeitet von Vacano; dazu weist dies Heft eine überraschende Fülle des Belehrenden über Natur, Erfindungen, Wissenschaft, des praktischen Lebens u. dgl. auf. Sogar eine Abtheilung für Spiele und Unterhaltung der Jugend fehlt nicht. Rechnet man hierzu die vielen schönen und interessanten Illustrationen, so begreift man wohl, weshalb die „Illustrierte Welt“ seit achtundzwanzig Jahren jetzt in der Familie ein so willkommener Geistesfreund geworden ist. Wie aber all die für einen so außerordentlich billigen Preis von nur 30 Pfennig herzustellen ist, das bleibt uns unbegreiflich. Das Räthsel dürfte nur die große Auflage lösen.

Briefkasten.

Herrn S. in B. Unsere Nachricht betreffs des Konfirmations-Alters in Nr. 298 bedarf hinsichtlich der Dispensations-Ansprüche einer kleinen Berichtigung. Mit Einführung der Synodal-Ordnung ist nämlich die Befugnis zur Ertheilung von Dispensationen bis zu einem Jahre dem Propsten, weitergehende dem Synodal-Ausschuß übertragen worden. Die von uns benutzte Zusammenstellung von Schulgesetzen enthielt diese neuere Abänderung noch nicht.

Die Redaktion.

vermeidlich, wenn ich diese reiche Heirath nicht schließe — ist es nicht so?“

„So ist es, mein armes Kind!“ versetzte Walbach mit dumpfer Stimme.

„Wer ist Dein Hauptgläubiger, Vater?“ fragte Agathe nach einer Pause.

„Die Firma Friedrich Rath & Compagnie in Hamburg, mein armes Kind!“

„Er ist es, der Dich kürgen will, Vater? und solchem Menschen willst Du Dein Liebstes, Dein Kind anvertrauen? Er, der gewissenlos genug ist, aus Deinem Unglück den schmachvollsten Menschenhandel zu machen?“

„Ja, ja, dieser Oskar sammt seinem Vater verstehen es, um geschäftlich zu reden, die Chancen zu benutzen, übrigens liebt er Dich ganz rasend, Kind, da er nur Dich verlangt, weder Aussteuer noch Mitgift, und sogar die Schuld mir erlassen will bis zur gelegenen Zeit, wenn ich diese Kräfte überwunden habe.“

„Und wenn ich seine Hand ausschlage —?“

„Dann läßt er alle Wechsel, die in seinen Händen sind, auf mich los.“

„Das hat er Dir gesagt, Vater?“

Dieser nickte seufzend.

(Fortsetzung folgt).

